

Predigt zum 2. Sonntag der Osterzeit, 07.04.24

Liebe Gemeinde,

der Apostel Thomas steht im Vordergrund dieser österlichen Begegnung – zumindest ziemlich häufig in der Verkündigung. Auch wenn ich meine eigenen Predigten der letzten Jahrzehnte durchsehe, geht es da an diesem Tag vor allem um Thomas. Es drängt sich geradezu auf, in ihm einen Verbündeten zu sehen, einen modernen Menschen, einen von uns, der Fakten haben will, Greifbares für seinen Glauben und sich nicht mit Erzählungen begnügt. Dabei kann schnell der Anfang dieser Episode übersehen werden. Damit ginge – zumindest soweit es das Johannesevangelium betrifft – das Pfingstfest völlig unter. Weniger spektakulär als in der Apostelgeschichte des Lukas ist das hier eine persönliche Geistgabe, ein Anhauch in der direkten Begegnung mit dem Auferstandenen und eine Bevollmächtigung. Hier ist es tatsächlich nur eine: die Vollmacht, Sünden zu vergeben. Die birgt Sprengstoff. Die Evangelien weisen darauf hin, welche Reaktionen Jesu eigene Praxis der Sündenvergebung hervorrief. Sie wurde von manchen und zwar von den letztlich entscheidenden Leuten als Anmaßung betrachtet. Das war ein wesentlicher Grund für das Todesurteil gegen Jesus. Die Nachfrage des Thomas ist deshalb nicht nur als Symptom moderner intellektueller Skepsis naheliegend. Gerade der brisante Auftrag Jesu macht lässt es wichtig erscheinen sich zu vergewissern: Wenn uns jemand mit einer solchen Vollmacht ausstattet, auf eine solche heikle Mission schickt, dann sollte er klar belegen, dass er auch über die notwendige Autorität dazu verfügt.

Eine verzwickte Situation: Die Frage nach der Identität des Auferstandenen darf nicht einfach übergangen werden. „Selig, die nicht sehen und doch glauben“ – das klingt zwangsläufig verdächtig, wie ein Versuch, weitere Kritik abzuwürgen. Andererseits: Wenn es vor allem um handfeste Beweise ginge, hätte Jesus dranbleiben müssen, auch dem nächsten und übernächsten Skeptiker und Fragesteller zu erscheinen, könnte bis in unsere Zeit versuchen, alte und neue Beweise beizubringen, dass er es wirklich ist. Ein Dilemma.

Das Evangelium bietet einen dritten Weg an, eine göttliche Alternative, eine besonders reale Mystik persönlicher Begegnung. Da kommt es nicht zum letzten Zupacken, da schreckt Thomas im letzten Augenblick davor zurück. Wer Gott ist – auch wer wir sind – muss letztlich Geheimnis bleiben, kann und darf niemand in den Griff bekommen. Damit bewahrt Thomas zwar eine letzte Unsicherheit, zugleich damit aber auch die letzte Freiheit. An die Stelle einer sezierenden Zustandsbeschreibung der Person des Auferstandenen tritt die bestätigte, erneuerte, vertiefte Beziehung: Mein Herr, und mein Gott!

Diese Begegnung, dieser Moment macht den Weg frei, damit es nicht bei einer letztlich fruchtlosen Analyse bleibt. Zur Erinnerung: Am Anfang stand eine Bevollmächtigung, die wir wegen der Frage des Thomas leicht übersehen konnten. Die soll nicht ins Hintertreffen geraten. Hier soll nicht die wissenschaftliche Analyse eines eigenartigen Vorgangs namens „Auferstehung“ betrieben, erfolgreich abgeschlossen und dann wahrscheinlich doch nur zu den Akten gelegt werden. Hier soll gar nichts abgeschlossen, sondern eine Beziehung fortgesetzt werden. Deshalb möchte ich noch einen etwas genaueren Blick darauf werfen: Die Beziehung zu diesem Auferstandenen soll ihn zugleich weiterwirken lassen. Sie soll ausstrahlen in die Welt. Die Bevollmächtigung ist zugleich ein Auftrag. „Wem ihr die Sünden vergebt...“ – Vergebung ist damit nicht einfach ins Belieben der Jünger gestellt, schon gar nicht ihrer Willkür, ihren Launen übergeben. Die Möglichkeiten – vergeben/nicht vergeben – stehen nicht gleichwertig nebeneinander. Wie ist Jesus mit seiner Vollmacht umgegangen? Da wird die Bevollmächtigung zugleich zur Mahnung: Vergebt! Wenn ihr nicht vergebt, geschieht keine Vergebung. Wenn ihr nicht barmherzig seid, wird Barmherzigkeit nicht sichtbar! Im Geist Jesu zu handeln, heißt, ihn darzustellen, zu vergegenwärtigen, so wie er den Vater vergegenwärtigt hat: „Wer mich sieht, sieht den Vater.“ Im Geist Jesu zu handeln, heißt, Gottes Barmherzigkeit zu bezeugen und wirksam sein zu lassen. Die Begabung mit seinem Geist ist nicht einfach Machtzuteilung, sondern mit dieser Verantwortung gefüllt. Ostern hat eine Richtung. Ausgangspunkt war ein zutiefst ungerechter Tod, einer, bei dem ganz offensichtlich war, dass der Tod nie gerecht ist, dass ihn niemand wirklich verdient hat. Die Auferstehung wird aber nicht einfach zu einer Richtigstellung, Korrektur eines Fehlurteils, Rehabilitierung des Unschuldigen. Sie ist ein viel grundsätzlicherer Sieg von Liebe und Barmherzigkeit über Recht und Ordnung des Todes, die immer zu kurz greifen. Der Auferstandene bleibt mit seinen Wundmalen vom Unrecht gezeichnet. Aber nicht nur mit denen weist er sich aus als derselbe Jesus von Nazareth, der gekreuzigt wurde, sondern mindestens ebenso mit dem Geist der Vergebung, den er mehr noch als vorher weiterwirken lässt.

Papst Johannes Paul II. hat diesem Sonntag den Akzent „Sonntag der Barmherzigkeit“ gegeben. Aber wir alle haben den Geist der Barmherzigkeit empfangen, den Anhauch Jesu Christi, die Berührung mit dem Auferstandenen. Gerade in diesem Moment feiern wir sie wieder. So wendet sich die Frage an Sie und mich ebenso: Wie wirkt sich das bei uns aus? Wie vergegenwärtigen wir Gott, den Barmherzigen? Vielleicht fällt uns ja sogar jemand ein, dem ich, dem Sie in diesen Tagen, in Gottes Namen dringend vergeben können – ganz ausdrücklich oder doch mindestens still im Herzen. Amen.

*Ich finde, der Hl. Franz von Sales hat das besonders schön erfasst: „„Zu viel und zu wenig nachsichtig sein, beides ist gefehlt. Es ist für uns Menschen hart, die Mitte zu halten; doch wenn ich fehle, will ich lieber durch die große Milde als durch zu große Strenge fehlen.“*